

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.63946

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sabine GILLMANN, Hans MOMMSEN (Hg.), Politische Schriften und Briefe Carl Friedrich Goerdelers, München (K.G. Saur) 2003, 2 Bde., LXXXV–295 S.

Im Vorwort zur 4. Auflage der großen Goerdeler-Biographie von Gerhard Ritter verwies Theodor Eschenburg im Dezember 1983 auf die Vorbereitung einer historisch-kritischen Edition ausgewählter Schriften von Carl Goerdeler »in der Universität Bochum unter der Leitung von Professor Hans Mommsen«¹. Nach zwanzig Jahren liegen nun 102 Dokumente aus der Feder des bekannten Hitler-Gegners vorbildlich ediert und annotiert in einer zweibändigen Ausgabe vor. Goerdeler, der ein exzessiver Schreiber war, hinterließ einen umfangreichen Nachlaß, der sich zum Teil im Bundesarchiv, zum Teil in Familienbesitz befindet. Des weiteren wurden für die Edition Schriften aus einer Vielzahl anderer Archive herangezogen, etwa aus dem Stadtarchiv Leipzig, aus den Archiven der Firmen Bosch und Krupp sowie aus einzelnen Beständen des Bundesarchivs, insbesondere aus dem Bestand »Akten der Reichskanzlei«. Die Herausgeber haben Schlüsseldokumente ausgewählt, die sowohl Goerdelers Persönlichkeit als auch seine politischen Überzeugungen beleuchten. Es handelt sich sowohl um bereits bekannte als auch um unbekanntere Schriften, die vor allem neue Erkenntnisse vermitteln sollen; es geht nicht nur darum, Goerdelers Weg in den Widerstand zu dokumentieren, sondern auch dessen Aktivitäten als Beamten und Politiker auf kommunaler und gesamtstaatlicher Ebene; die Textauswahl verdeutlicht schließlich mit ihrer Schwerpunktsetzung, daß Goerdeler die Verfassungs-, Wirtschafts- und Außenpolitik für die wichtigsten Politikfelder hielt.

Auf einen instruktiven biographischen Abriss von Hans MOMMSEN folgen die Dokumente. Dabei haben sich die Herausgeber für eine Gliederung nach inhaltlichen Gesichtspunkten entschieden: Sie dokumentieren nacheinander Goerdelers kommunalpolitische Tätigkeit (Kap. 1), seine Mitarbeit in der Reichspolitik bis 1935 (Kap. 2), die Denkschriften für verschiedene Regierungsstellen von 1931 bis 1936 (Kap. 3), die fortgesetzten Versuche, auf die Politik des Regimes in den Jahren von 1935 bis 1939 von innen und außen Einfluß zu nehmen (Kap. 4), seinen Bruch mit dem NS-Regime und die darauf folgende Suche nach Verbündeten von 1938 bis 1943 (Kap. 5), die programmatischen Denkschriften der Jahre 1941 bis 1944 (Kap. 6) und die Schriften aus seiner fünfmonatigen Gestapo-Haft (Kap. 7). Das Verfahren ist insgesamt plausibel; nur in Kapitel 2 entstehen daraus einige Schwierigkeiten, da unter der Überschrift »Mitarbeit in der Reichspolitik« so heterogene Gegenstände wie Goerdelers Beteiligung an den Oststaat-Plänen, um deutsche Gebietsabtretungen an Polen zu verhindern (1919), sein Engagement in der DNVP von 1919 bis 1931 und seine Tätigkeit als Preiskommissar zusammengefaßt werden. Alle Kapitel werden von Sabine GILLMANN sachkundig eingeleitet. Die Einführungen beschränken sich nicht auf eine Einordnung der vorgestellten Dokumente, sondern bieten darüber hinaus Ansätze zu deren Interpretation.

Ein wesentliches Verdienst der Edition ist es, die Kontinuität in Goerdelers Denken und Handeln von den zwanziger bis weit in die dreißiger Jahre hinein dokumentiert zu haben. Dabei wird vor allem unser Wissen über den Kommunalpolitiker Goerdeler bereichert, der von 1930 bis 1936 nicht nur Oberbürgermeister von Leipzig war, sondern auch im Vorstand des Deutschen Städtetags saß. Sein Eintreten für die Erweiterung der Kompetenzen des Stadtoberhauptes auf Kosten der städtischen Körperschaften ging Hand in Hand mit seinem Einsatz für mehr kommunale Autonomie. Zunächst hoffte er darauf, unter einer Regierung Hitler seine Vorhaben besser umsetzen zu können. Sowohl in Leipzig als auch im Städtetag kam es jedoch bald zu Konflikten mit der NSDAP. In Leipzig sah er sich durch eine Nebenregierung der nationalsozialistischen Mitglieder der Stadtverwaltung behindert; im Städtetag scheiterte er mit seinem Entwurf einer »Deutschen Gemeindeordnung«, die eine Ein-

1 Gerhard RITTER, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart 1984, S. 5.

dämmung staatlicher und parteiamtlicher Eingriffe in die Gemeindeautonomie vorsah. Zweimal, 1931/32 und 1934/35, wurde Goerdeler zudem mit dem Amt eines Reichskommissars für die Preisüberwachung betraut: Auch dieses wenig bekannte Kapitel seiner Tätigkeit, deren Umstände in der Weimarer Republik und im Dritten Reich sich grundlegend unterschieden, wird eingehend dokumentiert.

Nicht zuletzt durch seine Beauftragung mit diesem Regierungsamt betrachtete sich Goerdeler seit Dezember 1931 als inoffiziellen Berater der Reichsregierung, unabhängig davon, ob der Reichskanzler Brüning oder Hitler hieß. Seit dieser Zeit versuchte er daher, die Regierung mit seinen Denkschriften vor allem zur Finanz- und Wirtschaftspolitik zu beeinflussen. Dabei erwies er sich als ausgesprochener Wirtschaftsliberaler, der soziale Verbesserungen nur im Zuge eines Wirtschaftsaufschwungs für machbar hielt. Aus seiner wirtschaftsliberalen Grundeinstellung heraus wandte er sich 1936 mit einer Denkschrift zur Rohstoff-, Devisen- und Währungslage gegen den auf Autarkie setzenden Vierjahresplan von 1936 und plädierte statt dessen für engere internationale Zusammenarbeit. Im Innern mahnte er die Abkehr von staatlichem Dirigismus und den Ausgleich der öffentlichen Haushalte an (S. 411–464). Doch nicht nur in dieser Frage geriet er in Gegensatz zum Nationalsozialismus: Bereits seit August/September 1934 forderte er eine Kompetenzbegrenzung der NSDAP (S. 342–387). Sein Ziel war eine autoritäre, aus Fachleuten zusammengesetzte Regierung, nicht aber eine Parteidiktatur.

Vor diesem Hintergrund bildete der Herbst 1936 einen Wendepunkt in Goerdelers Karriere: Nachdem er sich mit seinen Plänen einer Deutschen Gemeindeordnung nicht durchgesetzt hatte und als Preiskommissar 1935 entlassen worden war, scheiterte er nun auch mit seiner Kritik an den Autarkieplänen. Sein Prestigeverlust auf Reichsebene führte auch dazu, daß er als Stadtoberhaupt an Autorität verlor und im November 1936 sein Entlassungsgesuch in Leipzig einreichte. Dieser Abbruch von Goerdelers Karriere führte indes, wie Mommsen und Gillmann zu Recht gegen die ältere Forschung hervorheben, noch nicht zu einem endgültigen Bruch mit dem NS-Regime. Immer noch hoffte er, die Regierung zu beeinflussen, da er, wie bereits länger bekannt, davon ausging, daß Hitler zwischen Radikalen und Gemäßigten in der NS-Führung schwankte. Dazu versuchte er, wie für die Jahre 1937 bis 1939 dokumentiert wird, die Regierung weiter über Denkschriften zur Rückkehr zu einer liberalen Wirtschaftsordnung zu bewegen, und diese durch seine Reiseberichte von der Kooperationsbereitschaft des Auslands zu überzeugen. Gleichzeitig wollte er vor allem Großbritannien zur Aufgabe der Appeasement-Politik bewegen, gleichzeitig von London aber territoriale Zugeständnisse für ein »anderes Deutschland« erhalten. Daß er auch nach dem Münchener Abkommen noch ein Amt in der Regierung anstrebte, um »das Steuer so zu beeinflussen, daß das Schiff zwischen der Scylla der Vernichtung aller persönlichen Freiheiten und der Charybdis der Zerstörung christlicher Kultur hindurchzubringen« (S. 645), zeigen Briefe an den Adjutanten Hitlers, Fritz Wiedemann, sowie an seinen Freund Reinhold Schairer vom 19. Oktober 1938 (S. 643–646).

Für die Frage, wann sich Goerdeler endgültig vom NS-Regime abwandte, spielt die Bewertung seiner im Oktober/November 1938 verfaßten »Denkschrift zur Innenpolitik« (S. 696–762) eine wesentliche Rolle. Obgleich es sich um eine umfassende Abrechnung mit dem Nationalsozialismus auf den Gebieten der Wirtschafts- und Sozialpolitik, der Verfassungs-, der Bildungs- und Religionspolitik handelt und darin detaillierte Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rechtssicherheit enthalten sind, vertreten Mommsen und Gillmann die Ansicht, daß es sich auch dabei »nicht um eine strikte Ablehnung des nationalsozialistischen Regimes handelte, sondern um Vorschläge zu dessen Verbesserung« (S. 649). Auch wenn Goerdeler darin die NSDAP als Partei – unter anderen – weiter bestehen lassen wollte und Hitler als persönlichen Diktator als »geschichtlich und sachlich denkbar« bezeichnete (S. 744), hätte eine Umsetzung der Maßnahmen das Regime grundlegend verändert. Seine bis Ende 1939 nicht aufgebene Hoffnung auf Übernahme eines politischen

Amtes zeigt, wie sehr er zwischen der Ablehnung der durch den Nationalsozialismus geschaffenen Verhältnisse und seiner Hoffnung schwankte, das System auf evolutionärem und nicht auf revolutionärem Wege verändern zu können. Gillmann bezeichnet Goerdelers bis zur Jahreswende 1938/39 ständig anwachsende Kritik an der Außenpolitik und den inneren Zuständen des Regimes »noch als systemimmanente Opposition« (S. 457) und demonstriert damit, daß der Begriff hier nicht mehr ganz tragfähig ist. Bei Goerdelers Weg in den Widerstand handelte es sich nicht um eine kontinuierliche Entwicklung, sondern vielmehr um eine Pendelbewegung, die erst nach einem längeren Prozeß aufhörte.

Neben der seit den Forschungen Ritters bekannten, aber erfolglosen Suche nach Verbündeten unter den Generalen dokumentiert die Edition die unter den Titeln »Das Ziel« (Ende 1941) und »Der Weg« (April 1944) bekannt gewordenen verfassungspolitischen Neuordnungspläne. Diese liegen zwar seit 1965 in einer von Wilhelm Ritter von Schramm besorgten Edition vor. Schramm hielt beide Arbeiten indes für Gemeinschaftsdokumente von Ludwig Beck und Goerdeler, was, wie Mommsen und Gillmann überzeugend nachweisen, nicht zutrifft. Ebenfalls abgedruckt wird die Denkschrift »Die Aufgaben der deutschen Zukunft« (April 1944) sowie weitere Aufzeichnungen, die im unmittelbaren Umfeld der Umsturzvorbereitungen entstanden sind. Die Dokumente belegen erneut die Kontinuität von Goerdelers verfassungspolitischem Denken, das vor allem zwei wesentliche Elemente enthielt. Zum einen hielt Goerdeler alle Verfassungen seit der des Kaiserreichs für gescheitert. Daraus zog er den Schluß, daß eine Neuordnung nach berufsständischen und Selbstverwaltungsprinzipien zu erfolgen habe, um auf diese Weise eine sachliche, unpolitische Verwaltung als Regierungsform zu etablieren. Zum anderen orientierte er sich an der Vision eines harmonischen, gerecht geordneten Gemeinwesens, das auf Sitte und Anstand, Wahrheit und Wahrhaftigkeit basierte. Die in diesem Zusammenhang ebenfalls auftauchenden Begriffe Rechtsstaat und Rechtssicherheit beschreiben, so Gillmann im Anschluß an Ralf Dahrendorf, »das angelsächsische Prinzip des *Rule of Law*, also der Geltung und Herrschaft des Rechts über den Staat« (S. 871). Dem ist entgegenzuhalten, daß der Begriff des Rechtsstaats bei Goerdeler eher in die deutsche Tradition einzuordnen ist, wonach Rechtsstaatlichkeit und Demokratie nicht zwangsläufig zusammenhängen.

Den Abschluß des Bandes bilden die überraschend umfangreichen Schriften Goerdelers, die er in der Gestapo-Haft anfertigte. Wenig bekannt war bisher, daß er diese zum Teil auf Aufforderung des Regimes hin verfaßte; andere waren für seine Familie und Freunde bestimmt. Mit ersteren verfolgte er noch das Ziel, das Vaterland zu retten. Wie ein Brief an seinen schwedischen Freund Jakob Wallenberg zeigt, hing er noch am 8. November 1944 der Illusion an, die Nazis hätten »unter [s]einem, im Gefängnis ausgeübten Einfluß das Kriegsziel bereits begrenzt«, und ein Friede sei bei entsprechender Kooperation Großbritanniens und der USA noch erreichbar (S. 1194f.). Der Schlußbemerkung Gillmanns, daß diese Schriften, die er mit dem Ziel der Selbstrechtfertigung, der Rehabilitierung seiner Angehörigen sowie der Hoffnung auf Weltfrieden und Deutschlands Wohl verfaßte, einen Patrioten zeigten, der sich bis zu seiner Hinrichtung als Landesverräter Gedanken über die Zukunft seines Vaterlandes machte, ist voll zuzustimmen.

Hermann WENTKER, Berlin

Barbara KOEHN, *La résistance allemande contre Hitler 1933–1945*, Paris (Presses Universitaires de France) 2003, 399 S. (Politiques d'aujourd'hui).

Dieses Buch setzt in Frankreich die Reihe der Publikationen und Ausstellungen zur Thematik des deutschen Widerstandes fort. Koehn nutzt die Einleitung, um in kompakter Form die spezifischen Probleme der deutschen Widerstandsbewegung darzustellen. Anders als der Widerstand im besetzten Europa, der seinen Gegner an erster Stelle im